

à propos

Das
Friedensmagazin
von KOFF



Friedensförderung – zwischen Professionalisierung und Freiwilligenarbeit

swiss
peace

Schweizerische Friedensstiftung
Fondation suisse pour la paix
Fondazione svizzera per la pace
Swiss Peace Foundation

1

dossier

[Freiwilligenarbeit soll ein Luxus bleiben](#)

[Interview mit Anabella Sibrián: Zugänge für Basisorganisationen schaffen](#)

[Peace Brigades International – Eine Freiwilligenorganisation mit Zukunft](#)

[Unterschiedlich, aber komplementär](#)

[Frieden und Sicherheit sind Grundrechte](#)

[Personenportrait: Viel Einsatz und eine Portion Glück für den Frieden](#)

2

erfahren sie
mehr
darüber

[Motivation für den bezahlten Frieden?](#)

3

aktuell

[KOFF-Trägerorganisationen](#)

[swisspeace / KOFF](#)

4

agenda

[Bevorstehende Veranstaltungen](#)

editorial

Freiwillige sind in der Friedensförderung oft mit Herzblut dabei. Ihr Engagement ist kein Job, sondern eine Lebensaufgabe. Oft vermischt sich dabei auch beruflicher und freiwilliger Einsatz. Manchmal sogar zu dem Punkt, dass es den Leuten schwerfällt, sich eigene Grenzen zu setzen. Dieser intrinsische Antrieb ist aber auch an Erwartungen gekoppelt: Freiwillige möchten eine sinnvolle Arbeit, bei der sie mitbestimmen können.

Die Beiträge zeigen, dass Freiwilligenarbeit bei vielen Organisationen weiterhin eine wichtige Rolle spielt. Gleichzeitig spüren die NGOs aber auch die zunehmende Professionalisierung als eine Konsequenz von komplexeren Herausforderungen sowie einem höheren Effizienz- und Qualitätsanspruch. Die Tendenz zeigt sich in zweierlei Hinsicht: Zum einen gibt es verhältnismässig immer mehr bezahlte Fachkräfte in der Friedensarbeit. Zum anderen wird die Freiwilligenarbeit selbst professionalisiert: Die Vorbereitungen werden immer länger und die Anforderungen immer höher. Stellt sich die Frage, ob diese ständig steigenden Eintrittshürden nicht problematisch sind, weil sie die Attraktivität der Freiwilligenarbeit verringern? Andererseits ist es natürlich auch wichtig, dass die Ehrenamtlichen gut geschult werden, damit sie sattelfest in den Einsatz gehen.

Hinzukommt, dass trotz der Tendenz zur Professionalisierung von den Organisationen immer wieder betont wird, wie wichtig der Kontakt zur Basis ist. Diese sind näher am Geschehen und haben einen besseren Kontakt zur Gesellschaft. Anhand verschiedener Methoden bemühen sich die Organisationen in der Friedensförderung deshalb Basisorganisationen in Diskussionen miteinzubeziehen.

Ich wünsche eine angenehme Lektüre.

Redakteurin KOFF Magazin, Amélie Lustenberger

Freiwilligenarbeit soll ein Luxus bleiben



FREIWILLIGEN- MONITOR SCHWEIZ 2016

Der Freiwilligen-Monitor informiert über Freiwilligenarbeit in- und ausserhalb von Organisationen. Bild von der SGG

Zunächst gratuliere ich KOFF, dass Sie das spannungsvolle Thema aufgreifen. Freiwilligenarbeit gilt als Ausdruck von Gemeinsinn und Solidarität schlechthin. Darum wagen es viele nicht, Freiwilligenarbeit als zivilgesellschaftliche Tugend, die Qualität der effektiv erbrachten Leistungen sowie mögliche Spannungen, die sich für die angestellten Mitarbeitenden von NPO und NGO ergeben, zu hinterfragen. Das Verhältnis zwischen bezahlten und unbezahlten Mitarbeitenden ist komplex.

Die Tatsache, dass Freiwillige unentgeltlich wirken, bedeutet nicht, dass sie keine Erwartungen und Ansprüche an die NPO und NGO haben, für die sie wirken. Gerade weil sie in einer monetär geprägten Welt auf finanzielle Entschädigung verzichten, legen sie umso mehr Wert auf immaterielle Werte, auf die man in der Lohnarbeit oftmals verzichtet. Freiwillige wollen ihren Einsatz als sinnvoll erfahren und erwarten in der Tätigkeit Freude und Gemeinschaft. Viele Freiwillige suchen in der unbezahlten Arbeit bewusst keine Verantwortung und Führungsaufgaben, sondern menschliche Kontakte z.B. in der Betreuung. Nichtsdestotrotz wollen sie in den Projekten und Organisationen zunehmend aktiv mitreden und mitentscheiden. Freiwilligenarbeit darf heute zudem nicht mehr mit den Anforderungen von Familie, Beruf und Hobbies kollidieren. Auch ist die Wertekongruenz der Institutionen entscheidend für die Motivation von Freiwilligen.

Freiwillige erwarten heute analog zur Personalführung im Erwerbsleben eine professionelle Begleitung im ehrenamtlichen Engagement. Von der Rekrutierung und Einführung über

Weiterbildungsangebote und Zeichen der Anerkennung bis zum abschliessenden Zeugnis erwarten immer mehr Freiwillige ein professionelles Freiwilligen-Management.

Um Spannungen zwischen Freiwilligen und Angestellten insbesondere im Care-Bereich zu vermeiden, ist es sinnvoll, Freiwillige für Arbeiten einzusetzen, wo vor allem Präsenz ohne berufliche Voraussetzungen gefragt ist. Dennoch wächst in der Freiwilligenarbeit zunehmend die Professionalisierung. Nicht nur in Vereinsvorständen und Stiftungsräten werden Profi-Kompetenzen benötigt, sondern auch bei scheinbar einfachen Freiwilligenarbeiten, wo immer mehr staatliche oder interne Regulierungen existieren.

Freiwilligenarbeit rückt generell immer näher an die Logik und das Paradigma der Erwerbsarbeit heran. Kein Wunder, dass der Ruf nach Effektivitäts-, Effizienz- und Qualitätskriterien in der Freiwilligenarbeit entsprechend lauter wird. Zunehmend erhalten Freiwillige auch Leistungsaufträge vom Staat und werden entsprechend kontrolliert. Die Frage ist darum nicht absurd, ob und inwieweit freiwilliges Engagement ein Vertragsverhältnis darstellt, das unter das Arbeitsrecht fällt. Freiwilligenarbeit verliert zunehmend seinen Charakter als Gegenmodell zur Zweckrationalität der Erwerbsarbeit. In der Freiwilligenarbeit sollte man auch künftig die Möglichkeit haben, ohne hohe Hürden formaler Ausbildungen Neues wagen sowie andere Fähigkeiten ausprobieren und entwickeln zu können. Freiwilligenarbeit sollte weiterhin ein unbezahlbarer individueller und gesellschaftlicher Luxus bleiben.

[Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft \(SGG\)](#)

Lukas Niederberger

lukas.niederberger@sgg-ssup.ch

Geschäftsleiter SGG

links

- [Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft \(SGG\)](#)
- [Freiwilligen Monitor Schweiz, herausgegeben von der SGG](#)

dossier

Interview mit Anabella Sibrián: Zugänge für Basisorganisationen schaffen



Anabella Sibrián. Bild von PWS

Anabella Sibrián ist die Direktorin der internationalen Plattform gegen Straflosigkeit in Guatemala, Honduras und El Salvador (Pi). Die Pi ist ein Verein mit Sitz in der Schweiz und Büros in Guatemala-Stadt und Tegucigalpa. Peace Watch Switzerland (PWS) ist Mitglied der Pi. Die Menschenrechtsorganisation sucht Freiwillige, bildet sie aus und entsendet sie als Menschenrechtsbeobachter_innen nach Guatemala, Honduras, Kolumbien und Palästina/Israel. Im folgenden Interview mit PWS spricht Anabella Sibrián über die Arbeit der Pi im Spannungsfeld von sich permanent professionalisierenden NGOs sowie Menschenrechts- und Friedensorganisationen an der Basis.

Anabella, kannst du uns bitte kurz die Arbeit der Pi vorstellen?

Die Pi ist eine Initiative, welche Menschenrechtsverteidiger_innen in (vorwiegend indigenen) Gemeinschaften der südlichen Hemisphäre befähigen möchte, selbstbestimmt internationale Advocacy-Arbeit leisten zu können. Momentan fokussieren wir dabei auf Guatemala, Honduras und El Salvador. Wir versuchen, Methodologien des Lernen-und-Tuns

zu entwickeln, denn Advocacy lernt man mehr in der Praxis denn in der Theorie.

Die Pi arbeitet einerseits in konfliktiven Situationen von Menschenrechtsverteidigern_innen und Basisorganisationen, andererseits mit sich immer stärker professionalisierenden NGOs. Was bedeutet das für ihre Arbeit?

Unsere Priorität sind die Basisorganisationen, sozialen Bewegungen und Menschenrechtsverteidiger_innen in den Gemeinden. Denn diese sind es, die historisch gesehen schlechteren Zugang zu den Räumen internationaler Advocacy haben. Bis jetzt waren sie eher Informationslieferanten_innen für die spezialisierten Organisationen in der nördlichen Hemisphäre. Selbst wenn sie ab und zu eingeladen wurden, sich in solche Räume einzubringen, konnten sie selten selbst hinreisen und sich selbstbestimmt beteiligen. Hier setzen unsere Bemühungen an. Gleichzeitig versuchen wir, mit den spezialisierten Organisationen Synergien zu nutzen und Allianzen zu schmieden, damit die Basisorganisationen ihre Stärkungsprozesse weiterführen können.

Welche Auswirkungen hat die Professionalisierung in der Friedensförderung für die Arbeit der Pi?

Die Dialektik zwischen der Theorie und der Praxis ist fundamental; doch was oft als Professionalisierung verstanden wird, tendiert dazu, auf der technischen Ebene zu verhaften und das politische Handeln zu ersetzen. In der Regel verfügen die Menschen in den Gemeinden, die schlechteren Zugang zu technischen Arbeitsweisen haben, über mehr politische Klarheit in ihrem Tun. Die in der Pi zusammengeschlossenen Organisationen möchten aus einer Friedensförderungsperspektive den engen Kontakt mit der Realität der ländlichen Gemeinden und der indigenen Bevölkerung aufrechterhalten, um ihre Advocacy-Arbeit darauf ausrichten zu können.

Wie funktioniert die Dynamik zwischen professionellen NGOs und Friedens- bzw. Menschenrechtsorganisationen an der Basis?

Sie sollte in horizontalen Allianzen bestehen und – wenn immer möglich – die Rolle der Protagonisten_innen den Leuten aus den sozialen Bewegungen überlassen. Dies ist nicht immer einfach, denn viele Räume internationaler Advocacy-Arbeit erfordern das Beherrschen des Englischen, was bei Gemeinde-Führungspersonen meist nicht der Fall ist. Wir müssen uns von der Pi aus weiterhin dafür einsetzen, dass die Advocacy-Räume im Norden den Menschen aus dem Süden besseren Zugang zur Teilnahme erlauben. Wenn dies erreicht wird, bereichern wir uns in den beiden Weltregionen gegenseitig.

Wo siehst du die Rolle von Freiwilligen in der Friedensförderung?

Die Freiwilligen tragen einerseits mit ihren spezialisierten Kenntnissen zur Stärkung der technischen Fähigkeiten in den Basisorganisationen bei; andererseits sind sie nach ihrer Rückkehr eine mögliche Sensibilisierungs- und Informationsquelle für die Bevölkerung in ihrem Herkunftsland. So können Freiwillige zum Verständnis zwischen verschiedenen Kulturen sowie zu gleichberechtigten und respektvollen Beziehungen für ein friedliches Zusammenleben beitragen.

PWS entsendet Freiwillige in Konfliktgebiete, zum Beispiel nach Guatemala und Honduras, um Menschenrechtsverteidiger_innen zu begleiten. Worin siehst du die Vorteile dieser Freiwilligenarbeit innerhalb der Friedensförderung durch professionalisierte NGOs, worin

die Herausforderungen?

Einen der grössten Vorteile sehe ich darin, dass die Freiwilligen sowohl mit Mitarbeitenden professioneller NGOs als auch mit Menschen in den Gemeinden eng zusammenleben und -arbeiten. Die Herausforderung für die Organisationen, mit denen die die Freiwilligen arbeiten, liegt darin, dass sie ein paar minimale Anforderungen erfüllen müssen, um von dieser Unterstützung profitieren zu können. Denn in der Regel handelt es sich um Kontexte, in denen täglich auf Notfälle reagiert werden muss und die Planung sich als sehr schwierig erweist. Falls die Freiwilligen den Anspruch haben, bei ihrer Ankunft ein für sie zusammengestelltes Programm und detaillierte «Terms of Reference» vorzufinden, könnten sie angesichts der spärlichen Planung frustriert sein. Wenn sie aber mit offenem Geist kommen und sich bewusst sind, dass sie es sind, die sich an die Dynamiken der Organisationen anpassen müssen und nicht umgekehrt, können sie eine aussergewöhnliche Zusammenarbeit und vor allem sehr menschliche Begegnungen mit ihren Nächsten erleben.

[Peace Watch Switzerland \(PWS\)](#)

Yvonne Joos (Interview)

guatemala@peacewatch.ch

links

- [Peace Watch Switzerland \(PWS\)](#)

dossier

Peace Brigades International – Eine Freiwilligenorganisation mit Zukunft



PBI-Freiwillige auf Begleitung in der Friedensgemeinde San José de Apartadó in Kolumbien. Foto von PBI

«Wir bilden eine Organisation, welche ausgebildete Freiwillige in fragile Kontexte entsendet, um Gewalt zu verhindern.» So steht es im Gründungsprotokoll von Peace Brigades International (PBI) von 1981. Fast vierzig Jahre später ist die Mission dieselbe, und neben den Prinzipien Gewaltfreiheit, Unparteilichkeit, Nicht-Einmischung, Unabhängigkeit und Horizontalität, ist das ehrenamtliche Engagement für die Menschenrechte das identitätsstiftende Merkmal von PBI. Es ging und geht insbesondere darum, Solidarität zu zeigen ohne gleichzeitig pekuniäre Interessen zu verfolgen.

Starker Freiwilligencharakter

Die Generalversammlung, oberstes Organ von PBI, tagt alle drei Jahre. Die Statuten sehen vor, dass mindestens 60% der Delegierten Freiwillige sind, d.h. dass jede Entität mindestens eine_n Freiwillige_n delegieren muss.

Nicht nur die «Feldfreiwilligen» sind nicht-entlohnte Arbeitskräfte bei PBI. Die Projekt- und

Ausbildungskomitees – ebenfalls ehrenamtlich Engagierte – sind grundlegende Pfeiler für die Arbeit vor Ort. Sie unterstützen die Projekte vor Ort auch operativ, bspw. bei der Prüfung von Anfragen für die Begleitung von neuen Organisationen. Insgesamt engagierten sich 2017 weltweit 400 Freiwillige für PBI, davon 110 Feldfreiwillige. Demgegenüber stehen 83 Angestellte in 20 Entitäten. In der Schweiz engagieren sich jährlich 55 Freiwillige bei 5 Angestellten mit derzeit 280 Stellenprozenten.

«Professionalisierung» zeigt Grenzen auf

Das freiwillige Engagement der «professionellen» Arbeit gegenüberzustellen, hinterlässt jedoch einen schalen Beigeschmack. Denn die Freiwilligen tragen den Grossteil zur Leistungserbringung von PBI bei. Obwohl die Feldfreiwilligen mind. ein Jahr im Einsatz sind, sich mehrere Monate vorbereiten und viel Verantwortung übernehmen, wird «Freiwilligenarbeit» in der Berufswelt einen geringen Stellenwert beigemessen.

Hier zeigen sich auch die Herausforderungen der Freiwilligenarbeit in der internationalen Zusammenarbeit. Immer mehr sind spezialisiertes Wissen und entsprechende Erfahrung gefragt. Dies erhöht zum einen die Eintrittsschwelle für das freiwillige Engagement, senkt aber auch die Attraktivität, wenn ihm nicht die entsprechende Anerkennung entgegengebracht wird.

[Peace Brigades International \(PBI\)](#)

Andrea Nagel

andrea.nagel@peacebrigades.ch

Sensibilisierung & Freiwilligenbetreuung

[links](#)

- [Peace Brigades International \(PBI\)](#)

dossier

Unterschiedlich, aber komplementär



Projekt zur pädagogischen Stärkung von Lehrern_innen in Artibonite, Haiti. Foto von Eirene Suisse

Eirene Suisse ist eine Organisation für Zusammenarbeit und Friedensförderung, die 1963 auf Initiative von Personen aus protestantischen und pazifistischen Bewegungen gegründet wurde und sich allmählich professionalisiert hat. Wir haben uns somit von einer von Freiwilligen getriebenen Bewegung zu einer assoziativen Struktur mit einem bezahlten Sekretariat entwickelt, das sich um gemeinsame Werte und eine gemeinsame Mission bemüht. Angesichts der zunehmenden Komplexität der globalen Herausforderungen, der ständigen Beschleunigung des Lebenstempos und einer gewissen Individualisierung unserer Gesellschaft ist die Professionalisierung ein Versuch, die Kontinuität des Arbeitsablaufs zu gewährleisten und gleichzeitig die immer strengeren Anforderungen der Geber an Effizienz und Qualität zu erfüllen.

In der Schweiz schafft diese Entwicklung eine Spannung zwischen unseren Fachleuten, die ihren Beruf ausüben, und Freiwilligen; beide spielen das gleiche Spiel aber in einem unterschiedlichen Tempo. Diese Spannung kann manchmal zu Ärger oder Frustration auf der einen Seite und einem Gefühl von Missverständnissen oder Sinnlosigkeit auf der anderen Seite führen. Um dieser anhaltenden Herausforderung zu begegnen und die Verbindung zwischen diesen beiden verschiedenen und sich ergänzenden Akteuren aufrechtzuerhalten, ist die Einrichtung eines Dialogs und Informationsaustauschs unerlässlich.

Im Süden arbeitet Eirene Suisse mit strukturierten lokalen Akteuren zusammen, die auf die eine oder andere Weise zur Friedensförderung beitragen. Diese Einrichtungen stützen sich teilweise auf das Freiwilligenengagement von Bürgern und Bürgerinnen, die als Bindeglied zu den Betroffenen dienen sowie den Puls der Zivilgesellschaft mitteilen. Dadurch bewirken diese Freiwilligen in ihren Gemeinschaften einen Dominoeffekt und nehmen eine Schlüsselrolle in der Friedensförderung ein, sei es in Bezug auf Prävention oder Versöhnung, wie das Beispiel Ruanda zeigt. Den Freiwilligen muss Raum und Zeit gegeben werden, um ihre Rolle zu spielen. Es geht auch darum, den Wert ihrer Präsenz und ihres Handelns anzuerkennen, obwohl sie nicht entlohnt werden.

[Eirene Suisse](#)

Béatrice Faidutti Lueber

bfl@eirenesuisse.ch

[links](#)

- [Eirene Suisse](#)

dossier

Frieden und Sicherheit sind Grundrechte



APRED-Konferenz in Alternatiba-Genf, 18.9.18. Foto von APRED

Jeder Mensch hat das Recht, sich an der Friedensbildung zu beteiligen, zu lernen sowie effektiv und in Frieden zu leben. Frieden ist eine grundlegende Methode. Es braucht Prävention und Gewaltlosigkeit, wenn der Frieden gestört wird.

Als kultureller und erzieherischer Wert wird der Frieden von der Mehrheit der Menschen gelebt ohne dass sein Wert, oder die Suche danach und das Engagement zu seinen Gunsten zum Ausdruck kommt. Dabei betrifft er die ganze Bevölkerung.

Der Frieden ist Gegenstand politischer Debatten: über die Mittel und Zwecke der Sicherheit, über den Einsatz von Waffengewalt oder Gewaltlosigkeit, über Prävention und Wiederaufbau sowie über Grundrechte, Demokratie und Entwicklung für nachhaltige oder belastbare Gesellschaften. Alle menschlichen Aktivitäten sind betroffen.

Die Professionalisierung des Friedens ist unerlässlich. Durch Grundlagenforschung und Interaktion mit der Gesellschaft als Ganzes bringt sie den Frieden und seine Methoden in die Kulturen sowie in politische und soziale, rechtliche Strukturen ein.

Auch die Professionalisierung hat ihre Mängel. Sie muss integrativ sein und darf das Engagement der Bürger und Bürgerinnen nicht vernachlässigen. Sie kann sich nicht auf Konflikte konzentrieren und dabei die Arbeit für den Frieden selbst auslassen: ein

Glücksvektor, der für das persönliche und planetarische Gleichgewicht notwendig ist. Darüber hinaus sind die Ressourcen für den Frieden noch knapp, die Professionalisierung ist teuer und einige dieser Ressourcen müssen auch an Basisorganisationen gehen.

APRED verfolgt eine globale Friedensvision: Grundlagenforschung (langfristige Friedensinfrastruktur: Frieden und Verfassung, Menschenrecht auf Frieden, Nichtmilitarisierung), UN-Aktivismus (Recht auf Leben, Präsenz des Friedens in universellen periodischen Überprüfungen), Koordinierung von Basisorganisationen (Collectif romand paix et non-violence) und individuelle Unterstützung von Militär- und Zivilpersonal.

Ob persönliches oder berufliches Engagement, Frieden ist universell.

APRED

Christophe Barbey

christophe.barbey@unifr.ch

links

- [APRED \(auf Französisch\)](#)
- [Collectif Romand Paix et Non-violence \(auf Französisch\)](#)

dossier

Personenportrait: Viel Einsatz und eine Portion Glück für den Frieden



Daniel Langmeier in der Sendung «Top Secret» vom 19. Oktober 2016

Daniel Langmeier engagiert sich seit über zehn Jahren im sozialen Bereich. Fragestellungen zu Globalisierung, sozialer Gerechtigkeit und den Nord-Südbeziehungen begleiten ihn in allen Lebensbereichen. Gerade hat er einen Master in Entwicklungsstudien abgeschlossen. Seine grosse Passion für die Menschenrechte und die Friedensförderung in Honduras begann vor sechs Jahren. Per Zufall stiess er damals auf eine Anzeige von Peace Watch Switzerland über «Menschenrechtsbegleitende». Kurzerhand meldet er sich für eine Informationsveranstaltung an, die ihn auch gleich überzeugt. 2013 reist er als Menschenrechtsbegleiter nach Honduras und zwar nicht mit dem Flugzeug, sondern mit dem Schiff – drei Wochen lang. Warum? Einfach um zu zeigen, dass es auch ohne Flugzeug geht. Diese gesunde Portion Freigeist braucht der Zürcher auch, um überhaupt nach Honduras zu gehen, denn das Land ist ein hartes Pflaster: Der Staat hat eine der höchsten Mordraten der Welt und die Zivilgesellschaft wird von der Regierung mit allen Mitteln unterdrückt.

Zurück in der Schweiz endet sein Einsatz nicht. Im Gegenteil, jetzt geht es erst richtig los! Er tritt dem «Honduras Forum Schweiz» bei, welches die Zivilgesellschaft in Honduras unterstützt und in mehreren Projekten mit swisspeace zusammenarbeitet. Die Beteiligten

haben viele Ideen, nur leider meist nicht die nötigen finanziellen Mittel. So kommt Daniel der Gedanke, in einer Fernseh-Quizshow teilzunehmen. Warum auch nicht? Bei seinen Grosseltern zu Besuch – er selbst hat keinen Fernseher – entdeckt er die Sendung «Top Secret». Einmal mehr packt er die Gelegenheit beim Schopf und meldet sich an. Die Antwort lässt lange auf sich warten. Doch ca. ein Jahr später sitzt Daniel, entgegen seiner eigenen Erwartungen, tatsächlich auf dem Kandidatenstuhl bei «Top Secret».

Die ersten Fragen meistert Daniel ohne grössere Probleme. In der Politik kennt er sich aus und sein Allgemeinwissen hilft ihm gute Schätzungen zu treffen. Dann kam die folgende Frage: «Was geschah in der Geschichte von Rivella zuletzt? ». die Auswahl: «Einführung Schraubenverschluss bei Literflaschen», «Wird Sponsor der Ski-Nati», «Erste TV-Werbung wird ausgestrahlt» oder «Lancierung Rivella Blau». Wer weiss das schon? Daniel tippt auf die Lancierung von Rivella blau. Er liegt falsch und der Hauptgewinn von 100'000 Franken ist weg. Jetzt wird es richtig spannend, denn er kann nur noch entweder 50'000 Franken oder relativ erbärmliche 100 Franken gewinnen. Die Frage lautet: «Wer war jünger beim ersten Triumph? ». War es Lara Gut oder Martina Hingis? Er muss raten und er ratet richtig. Somit gewinnt er 50'000 Franken und widmet die ganze Summe dem Projekt in Honduras. Alles andere wäre «zu undemokratisch», so Daniel.

Er fragt Anna Leissing, Leiterin KOFF bei swisspeace um Rat, wie das Geld am effektivsten eingesetzt werden kann. Weitere Personen – auch aus der Region – werden konsultiert und das Thema wird bei mehreren Tassen Tee besprochen. Es geschieht schliesslich nicht alle Tage, dass eine solche Summe zur Verfügung steht, ohne dass sie an Konditionen oder administrative Auflagen gebunden ist. Was brauchen die Leute in Honduras, das die grossen NGOs nicht anbieten wollen oder können? Im März 2016 wird die Menschenrechtsverteidigerin Berta Cáceres ermordet. Der Schock sitzt tief. Es herrscht Trauer, Enttäuschung und eine gewisse Lähmung unter den Aktivist_innen. Auch verdeutlicht der Vorfall die Grenzen der aktuellen Arbeit: Er relativiert was «Sicherheit» überhaupt bedeutet. Daniel und seinen Mitstreiter_innen wird klar, dass die psychosoziale Dimension nicht genügend abgeholt wird. Die Menschen haben ein grosses Bedürfnis, sich in einer geschützten Gemeinschaft mit den alltäglichen Erfahrungen von Gewalt, Tod und Straflosigkeit auseinanderzusetzen. Anhand einer psychosozialen Lerngemeinschaft für Menschenrechtsverteidiger_innen in Honduras soll diesem Bedürfnis ein Stück weit entgegengekommen werden. Die Idee für das 50'000 Franken Projekt ist geboren!

Konkret sieht die Vision wie folgt aus: In Konfliktgebieten bringt die alltägliche Konfrontation mit Gewalt und Zerstörung sowie die konstante Bedrohung an Leib und Leben die Menschen an ihre Belastungsgrenzen. Anhand von Workshops sollen diese Personen lernen, besser mit dieser Situation umzugehen. Hierzu gibt es verschiedene Methoden, denen kaum Grenzen gesetzt sind: Meditation, Rollenspiele, Yoga, Tanz, Gruppengespräche usw. Wichtig ist, dass den Leuten geholfen wird ihre Gefühle anzuerkennen und ihnen Raum zu geben damit sie wieder handlungsfähig werden.

Diese Lerngemeinschaft wird von den Beteiligten in ihrer Freizeit organisiert. Immerhin sollte das gewonnene Geld nicht in Schweizer Lohnkosten fliessen, sondern vor Ort etwas bewirken. «Es war schwierig sich nicht zu überfordern, denn einerseits will man das Projekt vorantreiben, andererseits muss man sich dafür immer wieder Freiräume schaffen», meint Daniel. Für die letzten Vorbereitungen kann er schliesslich sogar vor Ort gehen, was die

Koordination erleichtert. Es folgt allerdings ein herber Rückschlag: Daniel wird aufgrund seines langjährigen Engagements für die Menschenrechte und den Frieden in Honduras bedroht. Kurz bevor die Lerngemeinschaft beginnt, musste er aus Sicherheitsgründen das Land umgehend verlassen.

Doch ganz im Sinne seines unermüdlichen Einsatzes, wird die Lerngemeinschaft trotzdem durchgeführt. Über mehrere Tage tauschen sich die Teilnehmenden aus, tanzen, malen und tanken neue Kraft und Motivation. Ein Ort des Rückzugs wird geschaffen, an dem offen geredet werden darf. Auch heute noch – ein Jahr später – werden die Workshops fast in jedem Gespräch und bei jedem Treffen mit den Partnerorganisationen erwähnt, sagt Daniel. Zudem wurde die Idee bereits mehrmals wieder aufgegriffen. Dies beweist, wie wichtig kreative und ungebundene Projekte in der Friedensförderung sein können. Projekte, deren quantitative Wirkung nicht direkt messbar ist, aber von denen alle Beteiligten wissen, dass es sie dringend braucht. «Vielleicht ist Sicherheit manchmal nicht ein Panzer, sondern ein Tanz», schliesst Daniel.

Portrait von:

Daniel Langmeier

Interviewerin:

Amélie Lustenberger

amelie.lustenberger@swisspeace.ch

links

- [Honduras Forum Schweiz](#)
- [Videos zum psychosozialen Ansatz](#)
- [Essential: Civil Society Space for Action in Honduras](#)
- [Top Secret](#)

erfahren sie mehr darüber

Motivation für den bezahlten Frieden?



Friedensarbeit von "Solidarity in Action", 2011. Foto von Creative Commons

Bleiben Sie motiviert in Ihrer Arbeit, wenn die Bezahlung ausbleibt? Die meisten Menschen würden wohl mit einem 'Nein' auf diese Frage antworten. Arbeit dient letztendlich der Kapitalanhäufung, mit welcher wiederum das schöne Leben der Freizeit, Familie und des Konsums finanziert wird. Die Frage wird jedoch ungemein vielschichtiger wenn wir sie differenziert auf die Arbeitsart und Arbeitsbranche stellen: Bleiben Sie motiviert in der Friedensförderung, auch wenn die Bezahlung ausbleibt? Es lässt sich durchaus argumentieren, dass die friedensbildende Arbeit einen Wert auch ohne finanzielle Anreize besitzt. Frieden fördert die Gemeinschaft. Frieden ermöglicht unseren Kindern ein sorgenfreieres Leben. Frieden ist letztendlich notwendig für unser Überleben. Doch es muss auch gelebt werden, sprich unser (essentieller) Konsum will finanziert werden.

Wie hat sich die Friedensförderung im Zuge der Professionalisierung verändert? Speziell gehen wir davon aus, dass sobald wir durch finanzielle Anreize (extrinsische Motivation) einer Arbeit nachgehen, diese, die intrinsische Motivation ersetzt, nämlich der Arbeit um der Arbeit (und deren Ergebnisse) Willen.

Die Psychologie und Verhaltensforschung untersuchen dieses Phänomen schon seit geraumer Zeit. Judy Cameron und W. David Pierce analysierten 96 verschiedene Studien und kamen zum Schluss, dass finanzielle Belohnung intrinsische Motivation nicht verringert. Nur wenn Belohnung für einfache Arbeiten erwartet wird, und plötzlich

ausbleibt, verringert sie sich. Auch Mark Lepper und David Greene konnten besagten Effekt schon bei Kindern nachweisen. Was können nun für Folgerungen in unserem Arbeitsbereich – der Friedensförderung – gezogen werden? Da entsprechende wissenschaftliche Forschungsergebnisse in unserem Metier fehlen, kann bis jetzt nur gemutmasst werden. Friedensförderung zeichnet sich wahrscheinlich durch eine hohe intrinsisch motivierte Arbeiterschaft aus. Wir dienen nicht Mammon, Karriere und Konsum sind sekundär. Entsprechende Einbussen werden wohl oder übel in Kauf genommen.

[swisspeace](#)

Oliver Prinzing

oliver.prinzing@swisspeace.ch

Communications

[links](#)

- [Reinforcement, Reward, and Intrinsic Motivation: A Meta-Analysis \(auf Englisch\)](#)
- [Undermining children's intrinsic interest with extrinsic reward: A test of the "overjustification" hypothesis \(auf Englisch\)](#)

aktuell

KOFF

Trägerorganisationen



Palästina: Wir haben kein anderes Land

Am 10. September 2018 fand im Rahmen der Veranstaltungsreihe Kosmopolitics in Zürich die Veranstaltung „Palästina: Wir haben kein anderes Land“ statt. Im Anschluss an den Film «Even though my land is burning» von Dror Dayan gab es eine Diskussion.

Die Protagonistin des Films, die Palästinenserin Manal Tamimi, weilte zwar in Zürich, doch das Panel über den Widerstand ihres Dorfs Nabih Saleh gegen die israelische Besetzung fand ohne sie statt. Im Vorfeld der Veranstaltung hatte die pro-israelische Plattform «audiatur» antisemitische Äusserungen von Manal Tamimi ausgegraben und mehrere Veranstalter – darunter auch das von der Stadt Zürich geführte Zentrum «Karl der Grosse» – unter Druck gesetzt, Tamimi nicht zu Wort kommen zu lassen. Worauf sich der israelische Filmemacher Dror Dayan mit dieser solidarisierte und der Diskussion im Kulturzentrum Kosmos ebenfalls fernblieb.

Diese Ausgangslage wurde transparent gemacht und die verbliebenen Panelisten – Margrith Nagel vom Zürcher Café Palestine und Reto Rufer, Länderexperte von Amnesty International Schweiz – konzentrierten sich in ihren Ausführungen auf völker- und menschenrechtliche Aspekte im Israel-Palästina-Konflikt. In der anschliessenden,

engagierten Publikumsdiskussion waren auch jüdische Stimmen gut vertreten. Es wurde bedauert, dass Kritik von gewissen Israel nahestehenden Kreisen reflexartig mit Antisemitismus gleichgesetzt wird. Ein zielführender Dialog, der zu einer Beendigung der israelischen Besetzung führen müsse, werde damit anhaltend torpediert.

[Daniel Hitzig](#)

Alliance Sud

daniel.hitzig@alliancesud.ch

Medienverantwortlicher (moderierte die Veranstaltung)

[links](#)

- [Veranstaltungshinweis Kosmopolitics](#)

aktuell

swisspeace / KOFF



Veranstaltung "Sport und Frieden" vom 21. September 2018. Foto von swisspeace

Sport und Frieden: Konflikte im Sport haben ihren Ursprung in der realen Welt

Am 21. September organisierte swisspeace eine öffentliche Diskussion mit illustren Gästen. Neben Bernhard Heusler, ehemaliger Präsident des FC Basels, Marc-André Buchwalder, CEO der Scort Foundation, nahm auch Erik Petry, Professor für Jüdische Studien an der Universität Basel auf dem Podium Platz. Eröffnet wurde die Diskussion

durch die Regierungspräsidentin Basel-Stadt, Elisabeth Ackermann. Den interessierten Hörerinnen und Hörern entfaltete sich schon zu Beginn eine lebhaft und respektvolle Auseinandersetzung, die sich um die Rolle des Sports in Friedensbemühungen drehte. Alle Redner machten zu Beginn ihre unterschiedlichen Standpunkte deutlich. So sprach Heusler von seiner Amtszeit beim FC Basel, gleichzeitig ein Sportklub und Grossunternehmen. Dem gegenüber sass Buchwalder, Gründer einer Grassroot Foundation, die Sport als Miteinander zelebriert. Historische Tiefe gab Petry als er darauf hinwies, dass der (Wettkampf-)Sport immer wieder als Ertüchtigung vor dem Kriege genutzt wurde. Petry argumentierte, dass nur durch eine gründliche Differenzierung von Sport, Wettkampf, Sportlern_innen und Sportfans eine ernsthafte Debatte entstehen könne.

Die Diskussion fokussierte lange Zeit auf dem Fussball, wohl auch geschuldet der jeweiligen Biographien der Teilnehmer. Jedoch waren die in der Diskussion offengelegten Denkansätze sportübergreifend. So diskutierte das Panel ausgiebig über Genderfragen im Sport. Buchwalder erzählte von einem positiven Beispiel in Sri Lanka, bei dem eine Fussballtrainerin der Tottenham Hotspurs mithalf, dass an einer Schule nun auch Mädchen Fussball spielen dürfen. Auch auf brandaktuelle Fragen gingen die Panelisten ein. Die nach der WM entbrannte Doppeladler-Affäre um albanisch-stämmige Fussballer der Schweiz begrüsst Petry, der darin den ersten Schritt sah, die lange Zeit überfällige Diskussion um Nationalität, Ethnizität und Sport aufzugreifen.

Bietet der Sport den nun eine Chance auf Frieden? Ein abschliessendes Plädoyer dafür oder dagegen wollte keiner der Teilnehmer und auch nicht Moderator Laurent Goetschel wagen. Jedoch einigten sie sich alle darauf, dass der Sport eine Projektionsfläche der Gesellschaft darstellt. Konflikte im Sport haben ihren Ursprung oftmals in der „realen Welt“. Eine friedliche Lösung von Konflikten könnte in der Sportwelt geschehen, doch dürfen die Erwartungen an sie nicht zu hoch sein. Es bleibt zu hoffen, dass wir alle in Zukunft mehr kicken und weniger schiessen.

Die Veranstaltung fand statt am 21. September, 2018, 17.00–18.30 Uhr an der Universität Basel, Aula im Kollegienhaus, Petersplatz 1, 4051 Basel und war öffentlich zugänglich. swisspeace dankt Elisabeth Ackermann, Bernhard Heusler, Marc-André Buchwalder und Erik Petry für ihre aktive Teilnahme und allen Hörerinnen und Hörern für die rege Diskussion und kritische Fragen.

[swisspeace](#)

Oliver Prinzing

oliver.prinzing@swisspeace.ch

Communications

[links](#)

- [Sport und Frieden? Veranstaltung am Internationalen Tag des Friedens](#)

Kurs: „Theories of Change in Fragile Contexts“

Obwohl Theorien des Wandels sowohl in Strategien als auch Projektdokumentationen vermehrt Anwendung finden, wird ihr Potential noch nicht vollkommen ausgeschöpft. Im Zentrum des swisspeace Kurses „Theories of Change in Fragile Contexts“ steht das

Aufstellen von „guten“ Theorien des Wandels, die den Praktiker_innen dabei helfen, ein vertieftes Verständnis ihrer eigenen Programme und deren Auswirkungen zu erhalten.

Kursteilnehmende lernen die Konzepte der Theorien des Wandels zu verstehen und mit ihnen zu arbeiten. Anhand von praktischen Übungen entwickeln sie Theorien des Wandels auf unterschiedlichen Ebenen und erfahren, wie man sie in der Planungs-, Monitorings- und Evaluationsphase von Projekten anwendet. Zudem lernen sie selbst eigene Ideen zu entwickeln, um Theorien des Wandels als Instrument für das organisationale Lernen und die Bewältigung von Komplexität zu nutzen.

Der Kurs findet vom 30. Januar bis 1. Februar 2019 in Basel statt und kann als Modul im Rahmen der Nachdiplomstudiengänge in ziviler Friedensförderung (CAS, DAS und MAS) von swisspeace und der Universität Basel belegt werden.

[swisspeace](#)

swisspeace Training

academy@swisspeace.ch

[links](#)

- [Weitere Informationen \(auf Englisch\)](#)
- [Anmeldung bis 30. November 2018](#)

Chancen und Risiken der Informatik für die Friedensförderung – KOFF Intervisionsgruppe

Die KOFF Intervisionsgruppe besteht aus Experten_innen von zwanzig verschiedenen KOFF Trägerorganisation. Die Gruppe trifft sich dreimal im Jahr, um bestimmte friedenspolitische Themen, sowie Herausforderungen und Erfahrungen im Berufsalltag im Bereich der Friedensförderung zu besprechen. Dieses Jahr traf sich die Gruppe am 13. September zum zweiten Mal.

In der Sitzung wurde unter anderem das Thema „Information and Communication Technology (ICTs) in Peacebuilding“ aufgegriffen. Basierend auf einem Entwurf einer swisspeace Publikation zum Thema, wurden Chancen und Risiken der Informatik für die Friedensförderung diskutiert. Diese Diskussion zeigte, dass es eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema, sowie mehr konkrete Handlungsempfehlungen für Praktiker_innen und Organisationen in der Friedensförderung braucht. Die Informatik ermöglicht neue Formen von Dialog und Austausch, setzt aber voraus, dass man und frau sich mit den angewandten Instrumenten und mögliche Auswirkung auf alle Beteiligten gut auskennt.

Die entsprechende finale Publikation wird Ende 2018 auf der [swisspeace Webseite](#) veröffentlicht.

[swisspeace](#)

Andrea Grossenbacher

agenda

Bevorstehende Veranstaltungen

15. Oktober 2018

Luzern, Schweiz

[Öffentliches Podium zur Menschenrechtsverantwortung von Konzernen](#)

Die Universität Luzern organisiert ein öffentliches Podium über die lauter werdende Debatte über die Verantwortung von Konzernen in Bezug auf die Menschenrechte.

[Mehr Informationen](#)

16. Oktober 2018

Genf, Schweiz

[Brasiliens Wahlen 2018: Dilemmas einer ungleichen Demokratie](#)

Dieses Lunch Briefing wird die Beziehung zwischen der Enttäuschung mit der Demokratie und der anhaltenden sozioökonomischen Ungleichheit Brasiliens behandeln: Wie hat diese Ungleichheit die Dynamik der achten brasilianischen Präsidentschaftswahl beeinflusst?

[Mehr Informationen](#)

16. Oktober 2018

Genf, Schweiz

[Existiert Totalitarismus? Die tschechoslowakischen Erfahrungen](#)

Muriel Blaive analysiert die fehlende epistemologische Reflektion über Totalitarismus nach 1989 in der tschechoslowakischen Erinnerungspolitik und diskutiert die Verarbeitung der kommunistischen Vergangenheit.

[Mehr Informationen](#)

18. Oktober – 21. Dezember 2018

Bern, Schweiz

[Digitale Ausstellung. Grenzen überschreiten : Migration und Verschiedenheit](#)

Studierende der Schule für Gestaltung Wallis (ECAV) zeigen ihre Arbeiten. Ausserdem gibt es Fotos von Alberto Campi und Texte von Amina Abdulkadir über das Thema Migration.

[Mehr Informationen](#)

18. Oktober 2018

Basel, Schweiz

[Korea: An der letzten Grenze des Kalten Krieges](#)

Öffentlicher Vortrag von Urs Gerber, ehemaliger Divisionär und Leiter der Schweizer Delegation der Neutralen Überwachungskommission (NNSC) spricht über seine persönlichen Erfahrungen und die aktuelle, geopolitische Lage.

[Mehr Informationen](#)

19. – 21. Oktober 2018

Basel, Schweiz

[Forum gegen Water Grabbing](#)

Trinkwasser ist ein kostbares Gut und schwierig zu erhalten in grossen Teilen der Welt. Ein Grund dafür sind Privatisierungen, welche Menschen hinterlassen, denen die wertvolle und lebenserhaltene Ressource fehlt.

[Mehr Informationen](#)

25. Oktober 2018

Bern, Schweiz

[Stadtrundgang - Orte der Teilhabe](#)

Wo reden und entscheiden Migrantinnen in Bern mit? Welche gesellschaftlichen Veränderungen haben sie bisher bewirkt? Wo soll die Teilhabe von Migrantinnen in Gesellschaft und Politik künftig mehr Gewicht haben?

[Mehr Informationen](#)

01. November 2018

Bern, Schweiz

[Der Islam und die Gestaltung von Menschenrechten. -Herleitung, Setzung und Rechtfertigung](#)

Können wir von "Islamischen Menschenrechten" sprechen? Was folgt aus den islamischen Debatten über das Verhältnis von Religion und Menschenrechten? Braucht die Erklärung der Menschenrechte eine religiöse Rechtfertigung?

[Mehr Informationen](#)

13. November 2018

Bern, Schweiz

[Umsetzung der Istanbul Konferenz in der Schweiz](#)

Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau organisiert eine nationale Konferenz über die Umsetzung der Istanbul Konferenz in der Schweiz.

[Mehr Informationen](#)

22. November 2018 – 11. April 2019

Bern, Schweiz

[Filmreihe Landwirtschaft - Boden, Bauern, Brot](#)

Die Filmreihe handelt von der Zukunft der Agrikultur. Welchen Einfluss hat die Globalisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft auf unser Essen und die Bauern? Was ändert sich auf der Prozedur vom Boden auf den Teller?

[Mehr Information](#)

30. Januar – 01. Februar 2019

Basel, Schweiz

[Kurs Theories of Change in Fragile Contexts](#)

In diesem Kurs von swisspeace lernen die Teilnehmer_innen theoretische Konzepte kennen und anwenden, um Konflikte effektiv und gewaltfrei zu lösen.

[Mehr Informationen](#)

11. - 15. Februar 2019

Basel, Schweiz

[Kurs National Dialogue & Peace Mediation](#)

swisspeace vereint in diesem Kurs die zwei Konzepte, um ein Gesamtpaket anzubieten, das die Ausweitung von Mediationsprozessen auf grosse Teile der Gesellschaft ermöglichen soll.

[Mehr Informationen](#)

Dieses PDF wurde automatisch generiert.
Lesen sie à propos: www.swisspeace.ch/apropos

Herausgeber	KOFF von swisspeace
Kontakt	Sonnenbergstrasse 17, Postfach, CH-3001 Bern, Tel.: +41 (0)31 330 12 12
Redaktion	Amélie Lustenberger, Oliver Prinzing
Übersetzung	Furrer Übersetzungen, Übersetzergruppe Zürich
Bildmaterial	UNO-Freiwillige unterrichten im Tulizeni Center in Goma, DR Kongo 2016. Foto von Creative Commons

KOFF

Die Schweizer Plattform für Friedensförderung
La plateforme suisse de promotion de la paix
La piattaforma svizzera per la promozione della pace
The Swiss platform for peacebuilding

KOFF ist ein Projekt der Schweizerischen Friedensstiftung swisspeace. Es wird gemeinsam getragen vom Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten und den folgenden Schweizer Nicht-regierungsorganisationen:

ae-centre	Graines de Paix	Peace Watch Switzerland
Alliance Sud	Green Cross Schweiz	Peace Brigades International
APRED	GSoA	Peace Nexus Foundation
artasfoundation	HEKS	Quaker United Nations Office
BAHA'I	HELVETAS Swiss Int.	Schweizerische Flüchtlingshilfe
Brücke · Le pont	IAMANEH Schweiz	Schweizerischer Friedensrat
Caritas Schweiz	Institute for Conflict	Schweizerischer Katholischer
Caux - Initiativen	Transformation and	Frauenbund
der Veränderung	Peacebuilding	Schweizerisches Rotes Kreuz
cfp	IFOR-Schweiz	SCI Schweiz
DCAF	Interpeace	Solidar Suisse
Eirene Schweiz	Luzerner Initiative für Frieden	SOS Kinderdorf
Fastenopfer	und Sicherheit (LIPS)	Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
Fondation Hirondelle	medico international schweiz	Swiss Academy for
FriedensFrauen Weltweit	mission 21	Development
Frauen für den Frieden	miva Schweiz - transportiert	SWISSAID
Schweiz	Hilfe	Terre des Femmes Schweiz
Gesellschaft für bedrohte	Palmyrah	terre des hommes schweiz
Völker		